

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842

14.4.1842 (No. 101)

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 R., halbjährlich 4 R., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 R. 30 fr. und 4 R. 15 fr.

Karlsruher Zeitung.

Einschreibungsgebühr.
Die gedruckte Zeitzeile oder deren Raum 4 fr.
Briefe und Gelder franco.

Nr. 101.

Donnerstag, den 14 April

1842.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 5. April. Der Licentiat Bruno Bauer, Privatdozent an der theologischen Fakultät zu Bonn, gab im vorigen Jahre unter dem Titel: „Kritik der evangelischen Geschichte der Synoptiker“ eine Schrift heraus, die auf dem kirchlichen und theologischen Gebiete allgemeines Aufsehen erregte. Sie wurde bald von vielen gewichtigen Stimmen als eine solche bezeichnet, in welcher Ansichten entwickelt seyen, wodurch der eigentliche Bestand der christlichen Wahrheit in ihrem innersten Grunde angegriffen werde. Das Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, welchem der Verfasser selbst die Schrift überreicht hatte, hielt sich mit Rücksicht auf die Stellung desselben, als Dozenten bei einer evangelisch-theologischen Fakultät, verpflichtet, eine solche Behauptung wegen der damit unmittelbar in Verbindung stehenden praktischen und kirchlichen Fragen einer näheren Erörterung zu unterwerfen. Da den theologischen Fakultäten statutenmäßig die Zulassung und Disziplin ihrer Privatdozenten zusteht, so konnte das einzuschlagende Verfahren nicht zweifelhaft seyn. Es wurde die Fakultät zu Bonn zum gutachtlichen Bericht aufgefordert, welchen Standpunkt der Verfasser nach dieser seiner Schrift einnehme, und ob ihm nach der Bestimmung unserer Universitäten, besonders aber der theologischen Fakultäten auf denselben, die licentia docendi ferner verstattet werden könne. Das ausführliche Gutachten fiel dahin aus, daß des Verfassers Prinzip, Anschauungsweise und ganze Richtung mit dem Christenthume, mit dem Wesentlichen des christlichen Glaubens und dem Eigenthümlichen der christlichen Gesinnung im innersten Grunde einen entschiedenen Gegensatz bilde, und es daher vollständig begründet sey, daß die vorgelegte Behörde ihm nicht bloß die Beförderung zu einer Professur in einer theologischen Fakultät versage, sondern auch die ihm verliehene Lizenz, als Privatdozent an der evangelisch-theologischen Fakultät zu lehren, wieder entziehe. Es darf nicht unbemerkt bleiben, daß die genannte Fakultät bei diesem Gutachten die seit länger als einem halben Jahrhundert in dem protestantischen Deutschland herrschende Freiheit der philologischen, kritischen und historischen Forschungen in der Theologie so wenig aus den Augen gefehlt hat, daß sie vielmehr diese Freiheit im Gegensatz gegen einen starren Dogmatismus und Buchstabenglauben als eine notwendige Bedingung für eine lebendige Gestaltung der Theologie bezeichnet und gewahrt wissen will. Da es in der That bei Entscheidung der vorliegenden Frage hauptsächlich darauf ankam, die Freiheit der Lehre und Forschung nicht weiter zu beschränken, als es zur Erhaltung der Prinzipien der evangelischen Kirche und Theologie durchaus notwendig sey und die Bestimmung der theologischen Fakultäten in ihrem Verhältnisse zur Kirche unerlässlich mache, so hatte das Ministerium zu gleicher Zeit auch die theologischen Fakultäten der übrigen Landesuniversitäten zum Gutachten über dieselben Fragen aufgefordert. Obwohl sämtliche Gutachten die Lehrfreiheit als eine der wesentlichsten Eigenthümlichkeiten der evangelischen Theologie hervorheben, einzelne Separatvota sogar von der unbedingtesten Zulassung aller und jeder Lehre bei den theologischen Fakultäten keinen Nachtheil für die Heilswahrheiten des evangelischen Bekenntnisses fürchten, so stimmen doch die meisten darin mit der theologischen Fakultät zu Bonn überein, daß es im Widerspruche mit der Bestimmung der theologischen Fakultäten und ihrem Verhältnisse zur christlichen Kirche stehe, Lehrern von der Ansicht des Licentiaten Bauer die Theilnahme an den Fakultätsvorlesungen zu gestatten. Auf den Grund des Ergebnisses aller dieser Verhandlungen ist die dem Licentiaten Bauer verliehene licentia docendi zurückgenommen und ihm dies durch nachstehendes Schreiben der theologischen Fakultät in Bonn vom 29ten des vorigen Monats bekannt gemacht worden: „Durch ein Schreiben des Herrn Regierungsbevollmächtigten vom gestrigen Tage ist der evangelisch-theologischen Fakultät eröffnet worden, daß das vorgelegte hohe Ministerium sich veranlaßt gefunden hat, gemäß dem Gutachten der Fakultät über Ihre „Kritik der evangelischen Geschichte der Synoptiker, Theil I. und II.“, und nach Einholung der Gutachten auch der anderen inländischen evangelisch-theologischen Fakultäten die Ihnen verliehene licentia docendi in unserer Fakultät zurückzunehmen. Indem wir Ihnen dieses, dem Auftrage des hohen Ministeriums gemäß, hiermit anzeigen, glauben wir zwar, daß Ihnen diese Verfügung nicht unerwartet kommen kann, und daß Sie selbst es klar erkennen werden, wie sowohl die Ansicht über die evangelische Geschichte, welche Sie in dem genannten Werke unverholen und mit Nachdruck geltend zu machen suchen, als auch die Art und Weise, wie Sie sich in demselben, so wie schon früher in der Schrift „über die evangelische Landeskirche Preußens und die Wissenschaft“ zur Theologie und zur evangelischen Kirche überhaupt stellen, durchaus unvereinbar seyen mit der Stellung eines Lehrers

der Theologie an einer evangelisch-theologischen Fakultät; doch können wir uns nicht versagen, Ihnen unser schmerzliches Bedauern darüber auszusprechen, daß das Verhältniß, in welches Sie vor drittehalb Jahren zu unserer Fakultät getreten sind, auf solche Weise gelöst werden müssen, und daß Ihre Wirksamkeit während dieser Zeit als theologischer Dozent und als Schriftsteller so bald einen so entgegengefügten Charakter angenommen hat, als welchen zu erwarten wir uns durch den Inhalt Ihrer Eingaben an die Fakultät, worin Sie um die Verleihung der licentia docendi bei derselben anhielten, berechtigt achten mußten. Bonn, den 29. März 1842. Die evangelisch-theologische Fakultät. (gez.) Dr. Bleek, d. z. Dekan. An den Herrn Licentiaten Bruno Bauer Wohlgeboren hier.“

Berlin, 6. April. Die juristische Fakultät hat auf Betrieb von Hefter und Stahl zum Nachfolger des Hrn. v. Savigny den Professor Bangerow in Heidelberg vorgeschlagen. Es liegt natürlich in dem Interesse der gesamten Universität und der juristischen Professoren insbesondere, daß ein möglichst sähiger und begabter Mann berufen werde, denn wenn ein mittelmäßiger Kopf die Stelle des Romanisten einnähme, würde der Besuch von Seiten der Juristen sich verringern, und dadurch auch jene an Zuhörern verlieren. Bangerow steht in dem Rufe eines gleich gelebten, wie zum Doziren geschaffenen Professors; seine Zuhörer in Heidelberg sollen ihn sehr lieb haben. — Eine neue theologische Professur wird nächstens durch die Wiederbesetzung der Hospredigerstelle am Dom, welche bisher der Hosprediger Sack inne gehabt hat, kreiert werden. Sie ist nämlich mit der Stelle verbunden, und von Sack nur nicht ausgeübt worden. Jetzt bewerben sich nun der Bruder des unheilbar erkrankten Sack, welcher Professor in Bonn ist, und Tholuck darum; Ersterer hat bereits seine Probepredigt in der Dreifaltigkeitskirche gehalten, es steht jedoch dahin, ob er die Stelle erhalten wird, da Tholuck ihn an Geist wie an wissenschaftlichem Verdienst bei Weitem überwiegt. — Die Kollekte für das Bisthum Jerusalem hat in den verschiedenen Kirchen ziemlich viel eingebracht, in der Dreifaltigkeitskirche z. B. 72 Thlr.; hier hatte Marheineke gesagt: „Wir würden die Kollekte noch weit mehr empfehlen können, wenn wir die Versicherung hätten, daß die in Jerusalem stattfindenden Erwerbungen für das Christenthum auch im Sinne der deutsch-evangelischen Kirche geschähen.“ Die Zeitung berichtet darauf, daß die meisten Prediger die Angelegenheit des Bisthums ihren Gemeinden in einem angemessenen Lichte dargestellt hätten. (H. Z.)

Berlin, 7. April. In Folge einer von dem Kriegsrathe V... im Kriegsministerium begangenen Veruntreuung königl. Gelder durch nachgemachte Unterschriften hat neulich unser Kriegsminister v. Boyen zu dem sämtlichen Personale seines Ministeriums kräftige Worte gesprochen, welche darauf hinwiesen, sich und ihre Familien vor Aufwand zu bewahren, und die Ausgaben nach den Einnahmen einzurichten. Besonders warnte er väterlich vor der zu seinen Erziehungs- und Töchter, die dann zu luxuriöse Ansprüche als Ehefrauen zu machen pflegen, und den Mann zuweilen zu solchen Verbrechen verleiten, wodurch eine ganze Familie nachher ins Unglück gestürzt wird. (D. Z.)

§* Berlin, 10. April. (Korresp.) Das gestern erschienene Militärwochenblatt bringt das bereits vorgestern durch einen von Potsdam aus erlassenen Armeebefehl veröffentlichte große Avancement in der Armee noch nicht; dagegen aber wieder eine sehr große Anzahl von Verabschiedungen vom General herab bis zum Lieutenant. Sie mußten auch wirklich einer so großen Anzahl von Veränderungen und Beförderungen vorangehen, wie der erwähnte, mehrere Bogen starke Armeebefehl bringt. Die lange Liste enthält die Beförderung zweier Generalleutnants zu Generalen der Infanterie, v. Lud und Rer. Dadurch ist die Zahl der höchsten Offiziere der Armee, welche jetzt, da kein Feldmarschall vorhanden ist, der Rangklasse der aktiven Generale der Infanterie und Kavallerie angehören, auf fünfzehn gestiegen. Unter ihnen befinden sich die Prinzen Heinrich, Wilhelm, August, Friedrich und der Prinz von Preußen; von ihnen haben jedoch die beiden zuerst genannten Prinzen gegenwärtig kein Kommando in der Armee, während der Prinz August als Chef und Generalinspektor der sämtlichen Artillerie gegenwärtig als der älteste und erste der im aktiven Dienst befindlichen Generale zu betrachten ist. Der ihm folgende Kurfürst von Hessen gehört nur dem Namen nach und als Inhaber des 11. Infanterieregiments in diese Kategorie und der dritte, Baron v. d. Kneisebeck, der noch den Titel eines Generaladjutanten des Königs und Chefs des reitenden Feldjägerkorps führt,

Fiedelmanns. (Fortsetzung.)

Blühlich brach er mit einem grellen Mißton ab, nahm die Geige wieder unter den Arm und sprach zu dem Fremden: „Die schöne Sonne soll leben, Herr Wetter, und der Mond daneben, und das grüne Gras und die ganze Welt! — Ihr lieben Leute, ich muß hinaus! — Aber umsonst ist der Tod, Herr Wetter! ich lasse mir meine Protektion bezahlen. Ich brauche übrigens die Protektion nicht für mich, — daß Sie's nur wissen! — Draußen im Wald liegt ein Häusler im Sterben, der Weib und Kind hat. Ich komme eben von dort her. Ihr müßt nämlich wissen, lieben Leute: das Gewitter, das heut' Nachmittag so gewaltig rumorte, hat richtig eingeschlagen, und gerade in die Hütte des Häuslers; nun liegen er und Weib und Kind draußen vor den Trümmern. Also, meine Herren: hier ist mein Hut; aufgespielt hab' ich! Ich bitte jetzt um's Trinkgeld.“ Hiermit stand der Fiedelmann auf, ging mit dem Hut in der Hand von einem Gast zum andern, und sammelte Gaben für die Verunglückten, die er dann dem Schullehrer mit den Worten übergab: „Wie wär's, Gesatter, wenn Ihr Guter Allen ein paar Kissen abdrängt? Der Herr Verwalter hat auch ein paar Hemden zuviel, das weiß ich. Wir müssen heut' dem gnädigen Herrn zuvorkommen. Er fährt er's morgen, so ärgert er sich, und dann sag' ich ihm den Grund: „das haben Ew. Gnaden von dem Gulenleben.“ Jetzt aber frisch auf, ihr Leute, in den Wald, nehmt auch den Herrn Pfarrer mit, es kann nicht schaden, und den Herrn Wetter auch; nichts für ungut, Herr Wetter! Ich will derweil für euch allesammt beten, auf daß eure Arbeit gelingen mag!“ Damit schritt er zur Stube hinaus, kehrte jedoch an der Thüre nochmal um, und rief dem Fremden zu: „Sind Sie sich morgen früh um 10 Uhr an der Fallbrücke ein, Herr Wetter! Gute Nacht!“

Und nun eilte er auf jenen Hügel, der dem Schlosse am nächsten lag, und nur durch einen tiefen Wassergraben von dem Thurme getrennt war, welchen der alte Sonderling bewohnte. Immer dunkler ward das Abendroth am Horizont, während bereits der Mond in voller Herrlichkeit über den bewaldeten Bergen emporstieg. Der alte Musikant blickte unverwandt auf das prächtige Schauspiel, stimmte dann seine Geige, und rief: „Ein Abschiedslied der Sonne und einen freundlichen Gruß dir, alter Freund Mond! Ein Schelm macht's besser als er kann!“ Entschloßten Hauptes stand er in der Feierstille der Abendlandschaft, und spielte auf der schlechten Geige die Melodie: „Nun ruhen alle Wälder.“ Da öffnete sich das ihm wohlbekannte Thurmfenster, und der alte Baron trat mit der Flöte daran und akkompagnirte; die Nachtigallen in den Büschen des verwilderten Schloßgartens schlugen dazu. — Die Melodie war längst verhallt, und die beiden wunderlichen Alten standen sich noch immer schweigend gegenüber, bis sie sich in der Dämmerung nicht mehr erkennen konnten. Dann erst sprach der Baron: „Wo gewesen, Fiedelmann?“ — „Weit herum!“ war die Antwort; „auf dem Schlosse, das ich nicht nennen soll. Nun, — sie hat doch Hochzeit gehalten, heute Nachmittag, um fünf Uhr, wie das Gewitter ausgebrochen hat.“ — „Es ist erlogen!“ rief der Baron heftig aus dem Thurm, und leiser und schmerzlich fügte er hinzu: „Es geschieht mir recht, ... wollte sagen: es freut mich ... Nun mit wem?“ „Mit dem Tod.“ versetzte der Musikant; „es stand ja ein Regenbogen am Himmel, und ich stand vor dem Thor und geigte den Brautwalzer von damals, aber in moll.“ — Der Baron schwieg lange, und starrte, den Kopf an die Fensterwand gelehnt, in die Nacht hinaus; endlich sprach er leise, doch des Musikanten scharfes Ohr konnte es vernehmen: „O wie glücklich hätte ich mit ihr seyn können!“ Laut und gemessen sprach er dann: „Die Leiche meiner Gemahlin wird hier in der Fg

ist ein altersgebeugter Greis, der größtentheils sich auf seinen Gütern aufhält. Von 9 Generalmajoren, die Generalleutenante geworden sind, ist einer, der General von Boyen, Kommandant von Minden, ein zweiter, von Jollifoser, Kommandant von Breslau und ein dritter, v. Pfuell, jüngerer Bruder des kommandirenden Generals und Gouverneurs von Neuchâtel g. N., erster Kommandant von Stettin geworden; auch die Festungen Thorn, Neisse, Graudenz, Glatz und Schweidnitz haben neue Kommandanten erhalten. Einige zwanzig Oberste sind zu Generalmajoren, mehr als 30 Oberstleutenante zu Obersten, ebenso viele Majore zu Oberstleutenanten vorgerückt. Der kommandirende General des ersten Armeekorps in Königsberg, Generalleutenant v. Wrangel, ist in gleicher Eigenschaft zu dem zweiten Armeekorps in Stettin und der dasige kommandirende General, Graf zu Dohna, zum ersten Armeekorps versetzt worden. Der rühmlichst bekannte Kavalleriegeneral v. Barner ist Kommandant der 12ten Division geworden. Ueberaus groß ist die Anzahl der Brigaden und Regimenter, die neue Kommandeure erhalten haben und der Kriegsminister, General der Infanterie, v. Boyen, ist zum Ehreninhaber des ältesten Regiments der Armee, des ersten in Königsberg, ernannt worden. — Se. Maj. der König von Hannover erfreut sich der besten Gesundheit und sieht nach wie vor viele Personen an seiner Tafel. Dagegen herrscht eine tiefe Stille sowohl über die Veranlassung seines Aufenthaltes überhaupt, als über die Unterhandlungen, die wegen eines Anschlusses an den deutschen Zollverein gepflogen werden oder gepflogen werden sollten. Se. Maj. der Graf von Nassau liegt seit einigen Tagen, bedenklich erkrankt, an einem Brustfieber darnieder. — Unser König ist heute von Potsdam, wo sich derselbe mehrere Tage aufgehalten hatte, wieder im hiesigen Schlosse angelangt. — Mit großer Spannung sieht man der in diesen Tagen erfolgenden Ernennung unseres neuen Bundesstagspräsidenten entgegen; bis diesen Augenblick wird in den Salons noch vorzugsweise der Name des Staatsministers v. Nothow genannt, während in den militärischen Zirkeln die Namen der Generale Pfuell und Canitz in dieser Beziehung ausgesprochen werden.

Breslau, 2. April. Ueber den nächsten Erfolg der Breslauer Synodalpetition vom 18. Jan. d. J. verlautet, daß dieselbe nicht ungünstig aufgenommen worden ist, sondern als der Ausdruck eines lebendigen kirchlichen Sinnes wohlwollende Anerkennung gefunden hat. Auch ist den Antragstellern Hoffnung zu einer vielleicht binnen Jahresfrist einzuberufenden Versammlung der Geistlichen unserer Provinz gemacht worden, welche über die kirchlichen Verhältnisse der Gegend zu berathen haben wird. (B. A. R. 3.)

Eberfeld, 10. April. Auch hier hatte sich gestern Abend im Saale der Wittve Obermeier eine aus mehr als 100 Personen bestehende Gesellschaft zur Feier der vollständigen Wiederherstellung des öffentlichen und mündlichen Verkehrs in Straßachen vereinigt. Dies Ereigniß steigert die Hoffnungen der Rheinprovinz um so höher, als es in Verbindung erscheint mit der Berufung des Hrn. v. Savigny an die Spitze der Gesetzgebungscommission und dem Eintritt mehrerer anderer Männer in das Staatsministerium, von denen die Welt weiß, daß sie mit dem Geiste und den Bestrebungen unserer Zeit vertraut sind, und ihnen mit jener weisen Mäßigkeit, die, ohne den frischen Muth zu verkümmern, es gleichwohl versteht, dessen Auswüchse abzuschneiden, dessen Verirrungen zu hemmen. (Eberf. Ztg.)

Bayern. II Augsburg, 10. April. (Korresp.) Schon seit längerer Zeit hat sich ein Theil unserer katholischen Mitbürger, in denen die Erinnerungen an den Bestand so vieler Klöster in unserer alten guten Reichsstadt und an die vielen, wie sie sagen, damit verbundenen Vortheile noch lebhaft nachklingen, emsig bemüht, ein neues Kloster unserer Stadt zu gewinnen. Eine Bittschrift ward dieserhalb eingereicht, und wie unsere Lokalblätter, davon einigen diese Sache besonders am Herzen liegt, jetzt berichten, soll den Bittstellern ein erwünschter Bescheid geworden und das ehemalige Hospital zu St. Sebastian zu einem Kapuzinerkloster eingerichtet werden. Die mit diesem Hospitium verbundenen Einkünfte würden den theilweise aus Prol zu berufenden Kapuzinern das diesem Orden eigene „Terminen“ unnötig machen. Die Gebäulichkeiten sind noch alle in ziemlich gutem Stande, haben eine angenehme Lage auf der Nordseite vor der Stadt, zwischen Wertach und Lech, und werden sich mit geringen Kosten für die genannten Mönche herrichten lassen, dann auch voraussichtlich von vielen Andächtigen eines zahlreichen Besuchs sich zu erfreuen haben. Dieser Wunsch eines Theils unserer katholischen Mitbürger scheint sonach der Verwirklichung nahe; ob ein anderer Wunsch eines andern Theils unserer Mitbürger, der seine Gedanken von der Vergangenheit ab auf die Gegenwart und die Förderung der materiellen Interessen gerichtet hält, ebenfalls etwaiger Verwirklichung entgegensehen darf, läßt sich mit Bestimmtheit noch nicht angeben. Ich meine die Errichtung eines zweiten Bahnhofes vor dem Klinker- oder Vertachbrudersthore, und die Hoffnungen und Erwartungen, die sich in diesen Stadttheilen daran knüpfen. Soviel scheint gewiß, daß der Antrag auf Erbauung eines zweiten Bahnhofes lautet, daß aber höheren Orts erst noch der weitere Bericht der mit Erbauung der Eisenbahn betrauten Ingenieure, die dieser Lage hier ankommen werden, abgewartet werden will, bevor eine unabweisliche Entscheidung in dieser Sache gefaßt wird. Vielleicht liegt übrigens

millengruft unter der Schloßkapelle beigelegt. Niemand erscheint als der Pfarrer, der Schullehrer, der Verwalter und Du.“ „Mit Verlaub,“ entgegnete der Musikant, „es kommt noch Jemand, nämlich ein Vetter von Ihnen, der unten im Flecken angekommen ist, und der Sie in wichtigen Familienangelegenheiten zu sprechen wünscht.“ — „Habe keine Familie,“ rief der Baron barsch. — „Geht mich nichts an,“ versetzte der Musikant ebenso barsch, — „ich hab's dem Herrn Vetter einmal versprochen, daß er Sie morgen um 10 Uhr sprechen soll; und daß Sie's nur wissen: ich hab' für meine Protektion auch Geld von ihm genommen!“ — „So sind wir geschiedene Leute!“ sprach der Baron kalt. — „Nein, das sind wir nicht,“ entgegnete der Musikant ruhig; „ich brauchte das Geld nicht für mich, sondern für die arme Häuslerfamilie; der Blig hat in ihre Hütte eingeschlagen, und nun liegen sie im Irren und der alte Mann auf den Tod.“ „Hanns!“ rief der Baron zornig, „du infamer Mensch, das sagst du mir erst jetzt?“ — „Hat nichts auf sich,“ sprach der Musikant, „der Herr Vetter und der Verwalter und die ganze Sippschaft sind ja schon draußen mit Betten und Hemden.“ — „Hol dich der...“ schrie der Baron, vor Zorn fast außer sich; „nun hast du's auch auf mich abgesehen! Ich habe Recht: Ihr taugt alle nichts, alle, alle...“ „Was auf die Eine, die morgen nach etlichen und zwanzig Jahren wieder zu Ihnen kommt!“ sprach der Musikant. Der Baron schwieg lange, endlich rief er ihm zu: „Morgen um 10 Uhr soll der Kondukt vor der Zugbrücke seyn, präzis, das sag' ich dir! Zwei Tage bleibt der Sarg in der Kapelle offen... Noch Gind: der Vetter soll auch kommen! Gute Nacht!“ Hiermit warf er heftig das Fenster zu.

Sinnend blickte der Fiedelhanns noch lange auf dasselbe hin; er liebte den wunderlichen Burgherrn über Alles auf der Welt, und das schlichte Herz, das in dem mißgestalteten häßlichen Körper schlug, war einer so reinen Treue, einer so

der Grund des erfolgten Widerspruchs mehr in einer voreiligen Veröffentlichung des gestellten Antrags. — Sie haben vor etwa 8 Tagen einen Artikel über den hiesigen Studienlehrer Burkhard in Ihre Blätter eingerückt. Der zu entomiasische Inhalt desselben hat manche Heiterkeit verursacht, und ich sehe mich veranlaßt, zu bemerken, daß jener Artikel mir gänzlich fremd ist *), und ich mit Hrn. Burkhard in keinerlei Verbindung stehe.

Großh. Hessen. Mainz, 10. April. Von den 9 Rheinmühlen, welche bei dem Unfalle, der dem Dampfboote „der Adler Nr. 2“ vom Oberrhein vor einigen Tagen begegnete, litten, stehen fünf seit gestern schon wieder an ihren Ankerplätzen, drei werden morgen wahrscheinlich wieder aufgesahen werden und von der letzten, die den Hauptstoß aushalten mußte und kurz darauf versank, wurde das Obergebäude bei Budenheim gelandet; das in Säcken befindliche Mehl wurde aufgesiebt, die Frucht aber, 70 Säcke mit Weizen, wie man behauptet, ist noch nicht zum Vorschein gekommen. Ein Vergleich zwischen den Agenten der Gesellschaft und dem Eigentümer der gesunkenen Mühle, Herrn Schmelz, ist, so viel man hört, bis jetzt noch nicht zu Stande gekommen. (H. 3.)

Vom Main, 10. April. Die für alle Länder ins Leben getretene Societé des Naufrages hat dem für das Wohl der Menschheit seit 50 Jahren thätigen, in der Diplomatie geachteten königl. niederländischen Staatsrath von Gagern, dormalen als Mitglied der ersten Kammer in Darmstadt anwesend, das Diplom als Ehrenpräsident überreichen lassen, das anzunehmen er die Güte hatte. (H. 3.)

Darmstadt, 1. April. Verhandlungen der zweiten Kammer der Stände. 35te Sitzung. Verathung über den Erlaß der ersten Kammer, betr. den „Antrag der Abg. Lerch und Kahler, wegen Ertheilung militärisch-gymnasialen Unterrichts in den Volks- und höheren Schulanstalten des Großherzogthums“. Die erste Kammer der Stände war dem Beschlusse der zweiten Kammer über diesen Antrag, worüber wir in Nr. 37 dieses Blattes näher berichteten, nicht beigetreten, sondern hatte einstimmig beschlossen, jenem Beschlusse der zweiten Kammer nur insoweit beizutreten, als sich die Motion auf gymnasialen Unterricht beziehe. Der dritte Ausschuß der zweiten Kammer, der, wie wir uns erinnern, die Sache nur im Allgemeinen, ohne in Details einzugehen, der Staatsregierung zu geeigneter Berücksichtigung glaubt empfehlen zu müssen, welchem auch die Kammer beistimmte, ist jetzt der Ansicht, um eine gemeinschaftliche Adresse an die Staatsregierung zu erzielen, dem Beschlusse beider erster Kammer beizutreten und, auf den Ausdruck „militärisch-gymnasialen Unterrichts“ verzichtend, sich bloß auf den Ausdruck des Wunsches zu beschränken, gymnasialen Unterricht in den Volks- und höheren Schulanstalten des Großherzogthums eingeführt zu sehen. Abg. Lerch drückte bei der heutigen Verathung nur sein Bedauern aus, daß die erste Kammer dem ursprünglichen Antrage nicht vollständig beigetreten sey, und wünscht, daß nicht eine Zeit kommen möge, wo man dies bereuen müsse. Bei der Abstimmung am 4. April trat die Kammer mit 37 gegen 2 Stimmen dem Beschlusse der ersten Kammer bei. (Gr. Hess. 3.)

Darmstadt, 8. April. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Stände wurde Namens des dritten Ausschusses Bericht erstattet durch den Abg. Jung über den Antrag des Abg. Glaubrecht, den öffentlichen Rechtszustand Deutschlands, insbesondere den des Königreichs Hannover betreffend (bestimmend). Hiernächst macht der Präsident in geheimer Sitzung bekannt: einen Antrag der Abg. Aull, Stadel, Jung, Voßbein, Kilian und Hesse, den Bau und Betrieb der Eisenbahnen im Großherzogthum Hessen, insbesondere die gleichzeitige Ausführung einer Eisenbahnverbindungslinie zwischen Darmstadt und Mainz auf Staatskosten betreffend.

Königreich Sachsen. — Leipzig, 5. April. Die von mehreren Zeitungen verbreiteten, aus der Rheinischen Zeitung auch in die Allgemeine Zeitung übergegangenen Nachrichten über die „deutschen Jahrbücher“, welche das nahe Verbot dieser Zeitschrift ankündigen, sind ganz ungegründet. Die Schwierigkeiten, welche die Jahrbücher außer den gewöhnlichen Zensurplagen jüngst zu überwinden hatten, erwachsen aus dem Umstande, daß bei Gelegenheit der Titelumänderung halbsächsische in deutsche Jahrbücher nicht die erforderlichen Schritte gethan worden waren, um die auf erstere ertheilte und lautende Konzeption zur Herausgabe auch für die andern zu erwerben. Sie erschienen also bisher gewissermaßen ohne Konzeption, und zur Einholung dieser wurde der Verleger und Herausgeber jetzt genöthigt; auch ist sie ihm vor wenigen Tagen auf den Titel „deutsche Jahrbücher“ ohne Weiteres ertheilt worden. Im Uebrigen ist bei uns wirklich eine durchgängige Verschärfung der Zensur angeordnet worden. (A. 3.)

Belgien.

Brüssel, 8. April. Vorgestern ging bei Lubise eine alte, taube Frau, die ihrem Sohn, einem Bahnwärter, das Mittagessen gebracht hatte, auf der Eisenbahn, als sich der Wagenzug von Mons nach Brüssel näherte. Obgleich der Maschinist mehrmals die Pfeife ertönen ließ, bemerkte die Alte nichts, und

*) Er war, wie schon das vorgelegte Korrespondenzzeichen anwies, allerdings von einem andern Korrespondenten. (Red. d. R. 3.)

unbegrenzten Hingebung voll, wie der Menschenfeind unter seinen Standesgenossen kein zweites gefunden hatte. (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

* Karlsruhe, 12. April. Wir sehen im Laufe dieser Woche einem seltenen und interessanten Kunstgenusse entgegen. Unser verdienstvoller Schullehrer bei Gelegenheit seines Benefizkonzertes (das Beispiel Berlins, Frankfurt und Stuttgart nachahmend) Konzeptionen der Meister früherer Jahrhunderte bis auf die neueste Zeit, in chronologischer Folge geordnet, zur Aufführung bringen. Bei der an sich trefflichen Idee — welche an den genannten Orten mit Enthusiasmus aufgefaßt wurde, Reichhaltigkeit der Musikstücke (15 an der Zahl) und Vorzüglichkeit der Mitwirkenden, bedarf es wohl kaum dieser Zeilen, um für das genannte Unternehmen die Theilnahme der Kunstfreunde zu erregen.

* Augsburg, 10. April. (Korresp.) Unsere Bühne erfreute sich in den letzten 14 Tagen des Gastspiels des königl. würt. Hoftheaterslers M a n e r, der mit ungewöhnlichem Beifall hier auftrat; er wurde in den bis jetzt gegebenen fünf Vorstellungen zehnmal gerufen. Hr. Mauer ist gestern nach München abgegangen, wo er an dortiger Hofbühne ebenfalls als Gast aufzutreten wird. Wir erwarten in den nächsten Tagen Hrn. Valson, vom frankfurter Theater, ebenfalls zu einer Reihe von Gastdarstellungen.

Paris, 2. April. In der vorgesternigen öffentlichen Sitzung der königl. Zentralakademie unter dem Präsidium des Hrn. Guinon Gricame wurde Hrn. Boucher, Fabrikanten zu Pantin, ein Preis von 4000 Fr. zuerkannt für die Erfindung eines Verfahrens, welches die Lieferung eines weißen Nubenzuckers vom ersten Wurf (de premier jet) möglich macht, d. h. ohne daß es notwendig ist, ihn aus der Form zu nehmen, um ihn zu raffiniren. Hr. Soulanges-Vodin, der berichtende Sekretär, bemerkte, so werde es also unmöglich seyn, diese schöne und reiche Nationalindustrie dem französischen Boden zu entreißen.

— A. Weill bemerkt in einer Korrespondenz aus Paris in Guffow's Telegraphen in Beziehung auf die neueste französische Literatur eben so richtig wie witzig: „Die Autoren haben dem Worte immortalité das T geraubt, und wollen doch unsterblich werden.“

wurde deshalb von der Lokomotive, die nicht aufzubalten war, überfahren und gänzlich zerschmettert. Der ganze Wagenzug ging über sie weg.

Frankreich.

Paris, 6. April. Der König ist von dem Besuch, welchen er am vorigen Sonntag im Hotel de Ville machte und wobei er während zwei und einer halben Stunde auf- und abstieg, sogar die Dachkammern und die Keller in Augenschein nahm, so erschöpft nach den Tuilleries zurückgekommen, daß er, anstatt bei der königlichen Tafel zu erscheinen, auf dem Kanapee andruhend die Stunde, wo er Besuche Abends empfängt, abwartete, ohne etwas zu sich zu nehmen. Gegen 10 Uhr wurde er von einem solchen Fieberfrost befallen, daß man sogleich die Leibärzte zusammenberief, welche Sr. Maj. alsbald zu Bette bringen ließen und dieselben nöthigten, den ganzen Montag hindurch das Bett zu hüten. Schon in der Frühe des nämlichen Tages waren die Herzoge von Orleans, Nemours und der Prinz von Joinville, welche in Fontainebleau auf der Jagd sich befanden, durch einen Eilboten von der Königin nach Paris beschieden worden. Die ganze königliche Familie war um den Zustand ihres Hauptes anfangs sehr besorgt, aber seit gestern früh ist eine solche Besserung eingetreten, daß der König Abends wie gewöhnlich empfangen hat, und er heute eine kurze Spazierfahrt nach Neuilly wird machen können.

Paris, 10. April. (Korresp.) Durch die nicht zu läugnende Niederlage der Opposition in der letzten Abstimmung gegen das Malleville'sche Amendement und für den Regierungsentwurf, ist der auf's Neue auflobernde Feuer-eifer wieder gedämpft worden. Gewiß wäre ein ganz anderes Resultat erfolgt, wenn nicht der Gedanke an eine Kabinettsänderung dem eigentlichen Centrum so viele Hilfe verschafft hätte. Uebrigens dürfen weder Hr. Thiers, noch Odilon Barrot zu den gewöhnlichen oder strikten Oppositionsmännern gezählt werden; beide Staatsmänner stehen der Regierungspartei weit näher, als man glaubt, und dürften, im Falle je die jetzt koalirte Opposition einen namhaften Sieg davon trüge, die Erstern bei Seite gesetzt werden. Es gehen übrigens jetzt Dinge vor, welche über den Ausgang der Wahlen wohl schwerlich einen Zweifel aufsteigen lassen können, so daß das Ministerium mit der größten Sicherheit zu dieser wichtigen Maßregel schreiten mag. Hr. Duchatel, das darf nicht vergessen werden, hat in der Zeit der s. g. Koalition zu viele Erfahrungen gemacht, als daß er jetzt, wo er auf „der andern Seite“ ist, dieselben nicht benützen sollte. Die hier anwesenden Präfekten sind häufig im Ministerium des Innern, und werden schwerlich vor Ende des Monats auf ihren Posten zurückkehren. — In einigen Tagen finden mehrere Deputirtenwahlen als Ersatz oder wegen Beförderung zu höheren Staatsstellen statt. Von einer in Neß kürzlich vorgekommenen Deputirtenwahl machen die Oppositionsblätter viel Aufhebens, vorzüglich zeigt der Thiers'sche „Constitutionnel“ viele Zufriedenheit damit. — Mit dem Zensurverfahren scheint es trotz den letzten Kammerdebatten noch nicht zu Ende zu seyn, denn in einigen Departementen erhebt man gegen die erhöhte Patentsteuer Klage. Selbst im Departement des, für dessen Rechtmäßigkeit so entschieden aufgetretenen, Hrn. Dupin werden Blattschriften unterzeichnet gegen die letzte Steuerrevision, welche überall eine (eben die bezweckte) Abgabenermehrung zur Folge gehabt haben soll. Hr. Humann läßt sich durch diesen Widerstand nicht abschrecken, und ist bereits mit einer allgemeinen Arbeit über diesen Gegenstand beschäftigt, um darzutun, wie notwendig dessen Durchführung sey. — Die Herzoge von Nemours und Aumale, so wie der Prinz von Joinville schicken sich zur Abreise nach verschiedenen Bestimmungen an. — Die Eisenbahnen werden, wie schon früher gemeldet, erst in der zweiten Hälfte des Monats in der Deputirtenkammer zur Erörterung kommen. Hr. Dusausse (der ernannte Berichterstatter) hat viele Mühe, einen Bericht zu Stande zu bringen (bekanntlich stimmt er selbst mit der Kammermajorität nicht überein). Hr. Thiers und der größte Theil seiner Partei werden bei dieser Veranlassung für den Regierungsentwurf stimmen; in der Pairtkammer aber wird es an Opposition nicht fehlen.

Paris, 10. April. Kommenden Montag beginnt in der Deputirtenkammer die Erörterung des Gesetzentwurfs, welcher verschiedene Bestimmungen der Strafprozessordnung (code d'instruction criminelle) abzuändern bezielt, namentlich in Betreff der Präventivverhaftung, der provisorischen Freiheit gegen Kaution und des Rechts der direkten Vorladung vor Gericht, wie es bisher unbeschränkt den Zivilpartien bewilligt war.

Man liest im „Patriote“: Die Kürassierregimenter, welche seit noch nicht 6 Monaten zu Linville in Garnison liegen, verlassen diese Stadt, um durch eine Division Dragoner ersetzt zu werden, welche versammelt worden ist, um sie im Exerzitiun des Baponnets zu üben. Die Ankunft des Herzogs von Orleans ist auf den 4. Mai angekündigt; dieser Prinz möchte selbst über die Wirkung dieser fürchterlichen Waffe der Infanterie in den Händen einer Reitertruppe urtheilen; er wird also diese neue Probe abwarten, um seine Meinung über eine Frage zu befestigen, welche ihm die Kriege der Republik und des Kaiserreichs nicht vollständig gelöst zu haben scheinen. Auf den Herbst ist ein Lager angekündigt; es soll aus Dragonern und Husaren bestehen, und für große Manöver und Linieevolutionen bestimmt seyn.

Sträßburg, 2. April. Das System Humanns, alle einzelnen Administrationen

nen sorgfältig zu überwachen, um einen Mehrertrag der Einkünfte zu erzielen, trägt bereits seine Früchte. Die Zahl der steuerbaren Gebäude ist für die gegenwärtige Finanzperiode weit beträchtlicher, als früher; in Folge der genauen Handhabung der Mauthreglements soll die Einnahme für den Staatsschatz seit ungefähr 6 Monaten wenigstens um 5 bis 600,000 Fr. ergiebiger gewesen seyn, als man erwartet hatte — endlich hat die Vereinfachung des Geschäftsganges, so wie die Reduktion mancher Gehaltsbezüge wesentlich dazu beitragen, eine gewisse Ordnung in die Einkünfte und Ausgaben zu bringen. Bei all dem hört man einzelne Klagen über die Art und Weise der Besteuerung, man harret mit Ungeduld auf die Vorlage gewisser Gesetzentwürfe und tadelt die Verwaltung sowohl, als auch die Kammern, weil bis jetzt die Session in materieller Beziehung dem Lande so wenig geleihtet, während man so vieles erwartete. Das Kabinet beabsichtigt ganz ernstlich, die so sehr gesunkenen kleinern Gränzfestungen und Verschanzungswerke ausbessern, sie vielleicht durch einen oder den andern neuen besetzten Punkt vermehren zu lassen, jedoch zweifelt man, daß die Kammern die nöthigen Kredite dafür bewilligen werden. — Vom 4. Aus dem hiesigen Arsenal gehen seit einiger Zeit bedeutende Sendungen von Geschützen und sonstigem Kriegsmaterial nach Toulon, um von da nach Algier gebracht zu werden. — Alles, was den Bau und die Ausbesserung der Gränzfestungen betrifft, wird bei der Erörterung des Budgets vorkommen. Das Kriegsministerium trägt darauf an, daß die im vorigen Jahr für Thann und Haguenau verweigerten Kredite nunmehr von den Kammern bewilligt werden möchten. Die hiesige Garnison wird sehr bald um ein Infanterieregiment vermehrt werden. Die zwei Artillerieregimenter, welche seit der napoleonischen Affaire hier lagern, werden durch zwei andere desselben Korps demnächst ersetzt werden. (A. Z.)

Algierien. St. Algier, 30. März. (Korresp.) Gestern ist Alles nach Blida aufgebrochen, wo jetzt das Hauptquartier General Bugauid's ist; nachdem er Medea und Miliana besucht, gedenkt der Generalstatthalter nach Algier zurückzukehren, um bald darauf mit dem Herzog von Aumale, dessen Ankunft entgegengesetzt wird, wieder aufzubrechen. Das Wetter ist jetzt ganz geeignet zu einem bedeutenden Streifzug. Von dem zuletzt verbreiteten Schrecken über Abd-el-Kader's unvermuthetes Auftreten, nachdem man ihn als ganz entmuthigt geschilbert hatte, kommt man nach und nach zurück, und die ihm gewordene Hülfe von marokkanischer Seite dürfte vermuthlich die letzte seyn. Gewiß ist, daß nach Tanger an den dortigen Konjul Verhaltungsweisungen geschickt worden sind, und bald von Algier und Toulon aus noch andere Mittel aufgebieten werden dürften, um den Kaiser von Marokko über die Abd-el-Kader geleistete Hülfe nachdrücklich zur Rede zu stellen.

Großbritannien.

London, 5. April. Der Lieutenant de Courcy, der mit seiner kleinen Brigantine Charvobis die ganze carthagenische Flottille vernichtete, ist zur Auszeichnung für dieses wackere Seemannsstück zum Kommander befördert worden.

London, 8. April. (Korresp.) Die „Amtszeitung“ bringt unter andern Ernennungen zu Konjulposten diejenige des Hrn. J. E. Crawford (berzeit Konjul zu Tampico) zum britischen Generalkonjul auf Kuba, von wo bekanntlich der seitherige britische Generalkonjul, Hr. Turnbull, welcher den dortigen Behörden und Einwohnern als zu großer Negerfreund und eifriger Beförderer der Abschaffung der Sklaverei sich widerwärtig gemacht und mit ersteren häufige Mißhelligkeiten gehabt hatte, auf den dringenden Wunsch der spanischen Regierung abberufen worden war; Hr. J. Charfield ist zum Generalkonjul in den Freistaaten von Zentralamerika, Hr. Mackintosh zum Konjul in Mexiko, Hr. J. Gifford zum Konjul zu Vera Cruz, Hr. W. Glas zum Konjul zu Tampico ernannt worden. — Am 22. d. M. findet die Wahl der neuen Vorstände (Governors u. s. f.) der englischen Bank für das Jahr 1843 statt. Bankgouverneur für 1842 ist Hr. Colton, Subgouverneur Hr. J. B. Heath. Direktoren sind die H. G.: Robert Barclay, Edward Henry Chapman, Bonamy Dobree, Charles Pascoe Grenfell, Kirkman Daniel Hodgson, John Ollibrand Hubbard, Charles Frederic Guth-Alfred Latham, William Little, James Malcolmson-Gumphy, St. John Mildmay, James Morris, G. Warde Norman, John Horsley Palmer, James Pattison, Christopher Pearce, Charles Pole, David Powell, Sir John Rae Ried, William R. Robinson, Thomas Charles Smith, William Thompson Alderman, Thomas Matthias Weguelin und Francis Wilson.

London, 8. April. Die Bank von England hat gestern bekannt gemacht, daß sie ihren bisherigen Zinsfuß für die von ihr zu diskontirenden Wechsel und Noten von 5 Proz. vom gestrigen Tage ab auf 4 Proz. herabgesetzt hat. — Man nimmt (sagt der „Globe“) an, daß die Bankdirektoren zur Ergründung dieses Beschlusses durch die Doppelabsicht bewogen worden sind, erstens ihre in letzter Zeit wenig Gewinn abwerfenden Diskontogeschäfte zu vermehren, und zweitens dadurch, daß das Geld wohlfeiler und leichter zu haben ist, den Handelsgeschäften neuen Aufschwung zu geben. Wir fürchten nur, daß der Handel unseres Landes zu tief heruntergedrückt ist, um durch Herabsetzung des Zinsfußes wieder zur Thätigkeit aufgezehelt zu werden, wie denn auch die frühere Kundmachung der Bank, daß sie zu 4 Prozent Darlehen ge-

Braunschweig, 28. März. Der Oberjägermeister Graf von Sierstorff ist hier gestorben; am 19. Mai würde sein 94. Geburtstag gefeiert worden seyn. Er bewahrte die ausgezeichnete Kraft von Seele und Leib bis an seine Todeskrankheit, die seine erste war. Noch in diesem Winter folgte er der Umherhaltung, wohin sie führte und ging in die Erörterung von Runktsachen, deren gründlicher Kenner er war, eben so leicht ein als auf die alten klassischen Schriftsteller oder die neuesten Staatsrechtsstreitigkeiten. Nach seiner vollendeten Augenbildung für Rechtswissenschaft ging er kurze Zeit an den Reichstag nach Regensburg und verweilte desto länger in Rom, wo er den Grund zu seiner bekannten Bilderammlung legte, in den Umgebungen aber als unwürdlicher Jäger unter den wilden Büffeln und Ebern Niederlagen anrichtete. Sein scharf beobachtendes und zugleich freundliches Auge und seine gemüthlichen und ansgearbeiteten Gesichtszüge ließen eher auf seinen thätigen Geist, als seine Gestalt von mittlerer Größe auf seine eigene Gesundheit und ausbauende Leibeskräfte und Abhängigkeit schließen. Aber Lavater erkannte seinen Mann und nahm ihn unter die Physiognomen auf, die er beschrieb. Sierstorff ward in seinem langen Leben mit den meisten seiner berühmten Zeitgenossen bekannt, und er konnte sich bei jedem nach seiner Art, bei allen aber als guter Gesellschaftler geltend machen. Wie hat er Napoleon beschrieben, als ihn Niemand zu beschreiben wagte! In seinem glänzenden Hauje herrschte die alte Gastfreundschaft, und wie gut hausväterlich er rechnete, so zählte er doch die Hyaler nicht, die ihn seine Anlagen und Wohlthätigkeiten in Driburg kosteten; er brauchte sie bei seinem Vermögen auch nicht zu zählen. Er hinterläßt einen Sohn und zwei Töchter.

Die Anzeigen in den berliner Zeitungen sind sehr oft äußerst komisch wegen ihrer lakonischen Kürze, um ein paar Grochen Einrückungskosten zu ersparen. So liest man: Köchin: Gut kochen? — Linden Nr. 29. Willkommen! — Donn: Gebarme! Auf's Land. Vier junge Frauen. Viel Arbeit. Jahresgehalt 200 Thaler. Poststraße 16. — Ferner: Reisewagen. Eine Person. Paris. Alexanderstr. 23. — Endlich: D. Enje. Bruch geheilt. Sehr geschickt. Göbel. Fischerstraße 15.

Im Herzogthum Meiningen gibt es freie Gerichtstage, d. h. solche Tage, wo die Streitigkeiten armer Parteien kostenfrei verhandelt werden.

(Aufmunterung zur Obstbaumzucht.) Das Kirchwäldchen bei dem Dorfe Ober-Rosbach im Großherzogthum Hessen war vor 20 bis 30 Jahren noch ein wüster Fleck, von

dem man geru den Morgen für 3—4 fl. hingab, ja wohl umsonst, wenn sich nur Jemand fand, der die darauf haltenden Steuern übernahm. Jetzt prangt ein Wäldchen von Kirchbäumen daselbst, welches im Jahr 1836 2000 fl. für Kirchen einbrachte. — In einem Dorfe bei Weissenfels siffete der Dorftrichter einen Fond, aus welchem die jährlichen Gemeindesteuerlasten bestritten werden, und selbst der große Aufwand im Kriege bestritten wurde. Er veranlaßte nämlich eine Obstbaumzucht auf den Gemeindeplätzen. — Nicht weit von der Stadt Künzingen liegt der Flecken Klein-Lankheim. Der Fleck der dortigen Bewohner hat die vormal's unfruchtbaren Sandsteppen in unzählige Aalen der fruchtbarsten Pflanzenbäume umgewandelt. Vormal's wuchs in dem mehrere Fuß tiefen gelblichen Sande nur mageres Getreide. Da gab der Beamte des Orts, der Amtskastner Bent, ums Jahr 1800 den Bauern den Rath, die magern Felder mit jungen Pflanzenbäumen in geraden Richtungen in der Gestalt zu bepflanzen, daß stets zwischen diesen Fruchtbaumalleen einige Aecker undpflanzt, und zwischen den Bäumen selbst ein Raum von 20 bis 24 Fuß bliebe. Die Bauern folgten dem wohlgeleiteten Rathe. Der Getreidebau litt dadurch nicht im geringsten, vielmehr da der Schatten der Bäume die v. Getreidepflanzen gegen die allzuheftig brennenden Sonnenstrahlen zu schützen begann, vermehrten sich die Ernten; die Aeckern der gewöhnlichen Getreidearten wurden größer und vielförmiger, das Stroh höher, und nach einigen Jahren lieferten die Bäume schon so reichliche Früchte, daß man auf deren Verwertung im Großen Bedacht nehmen mußte. Die Klein-Lankheimer verkauften nun jetzt schon ganze Schiffsaladungen getrockneter Pflanzen nach Frankfurt und Holland, und von mehr denn 200,000 Bäumen, welche nun die Getreideacker Klein-Lankheims beschaten, erzeugt sich für die Grundbesitzer ein sehr beträchtlicher Gewerbezweig, der im Durchschnitt auf 15 bis 20,000 fl. jährlich veranschlagt werden darf. So belohnt sich der Fleck und die Besiegung landwirtschaftlicher Vorurtheile. Geht nun hin und thut desgleichen!

(Kitt zur Befestigung von Glas auf Glas, oder Stahl auf Glas.) Fünf oder sechs erbsengroße Stücke Mastix werden in der möglichst geringen Menge Alkohol aufgelöst, und diese Auflösung mit 4 Loth einer starken Hausenblasenlösung (erweichte Hausenblase bis zur Sättigung in fochendem sechsgradigen Branntwein oder Rhum aufgelöst) vermischt, in die man zuvor 2—3 kleine Stücke Gummi Galcanum oder Gummi ammoniacum durch Reiben gemengt hat. Das Gemisch wird in einer gut verkorkten Flasche aufbewahrt und beim Gebrauche gelind erwärmt.

ben wolle, die Geschäfte nicht im Mindesten gebessert hat. Jedenfalls aber ist der Versuch lobenswerth, den die Bank mit Herabsetzung ihres Diskonts macht. Der Eigentümer des „Satirist“, Hr. Gregory, ist wegen eines in diesem Blatte enthaltenen schmutzigen Schmähartikels gegen die Königin und ihren Gemahl vor dem Zentralkriminalgerichte belangt worden; die Sache wird jedoch in der jetzigen Session schwerlich zur Verhandlung kommen. — In der gestrigen Unterhausung stellte Hr. Duncombe in Bezug auf die zahlreichen Petitionen gegen die Einkommenssteuer den Antrag, daß die Regel des Hauses, wonach gegen Steuern, welche der Erwägung unterliegen, keine Bittschriften übergeben werden dürfen, aufgehoben werden solle. Er behauptete, daß dem Volke das Recht zustehen, gegen jede Steuer, möge sie gerade berathen werden oder nicht, Bittschriften einzureichen. Sir G. Clerk gab zu, daß das Bittschriftenrecht möglichst wenig beschränkt werden dürfe, vertheidigte aber die Regel des Hauses aus Gründen der öffentlichen Angemessenheit. — Nachdem noch einige Redner für und (wie Sir R. Peel) gegen die Motion gesprochen hatten, wurde abgestimmt und dieselbe mit 167 gegen 136 Stimmen verworfen. — An der Tagesordnung war hierauf die dritte und letzte Verlesung der Kornzufuhrbill. Hr. Cobden beantragte als Amendement den Beschluß, daß es ungerecht und unzumuthig sey, ein Gesetz zu erlassen, welches die Steigerung der Lebensmittelpreise bezwecke. Sir R. Peel äußerte, daß der vorgeschlagene Beschluß eben so gut gegen einen fixen als gegen einen fluktuirenden Zoll gerichtet seyn würde, und daß demnach kein Mitglied, welches einen fixen Zoll nützlich erachte, für denselben stimmen könne. Uebigens lehnte er ab, in die schon so vollständig erörterte Frage des Kornzolls noch einmal einzugehen. Lord J. Russell erklärte, daß er zwar bei seinen Einwendungen gegen die ministerielle Zollstala beharre, und von den Vortheilen eines fixen Zolles überzeugt bleibe, sich jedoch der dritten Verlesung nicht widersetzen wolle, da das Haus seine Ansicht schon bei der zweiten Verlesung zu Gunsten des Ministeriums ausgedrückt habe. Mehrere andere Redner sprachen für oder gegen Herrn Cobden's Motion, welche mit 236 gegen 86 Stimmen verworfen wurde. Hr. Henley beantragte alsdann, daß die Beratung bis zum Montage ausgesetzt werde, fiel aber mit großer Mehrheit durch, worauf Dr. Bowring sich der dritten Verlesung der Bill widersetzte. Das Haus stimmte ab; die dritte Verlesung wurde mit 229 gegen 90 Stimmen genehmigt, und die ministerielle Kornbill somit vom Unterhause angenommen.

Italien.

Neapel, 25. März. Es erhob sich in der letzten Zeit in Folge der in Ihren Blättern mehr besprochenen Angelegenheit della Banca del Tavoliere di Puglia, wobei einige holländische Kapitalisten für sehr bedeutende Summen betheilig sind, zwischen der holländischen und der neapolitanischen Regierung eine Fehde, die einen ernstlichen Charakter anzunehmen scheint. Die holländischen Aktionäre, die gleich den übrigen Interessenten bei dieser Societät geopfert worden sind und die ganze Kapitaleinlage eingebüßt haben (es handelt sich von Millionen Dukati), sprechen Entschädigung an und haben sich an ihre Regierung gewendet, um bei der hiesigen, unter deren Autorisation die fragliche Bank seiner Zeit instituirt wurde, hinsichtlich ihrer Forderungen Gehör zu finden. Sie verlangen, die Sache solle durch eine dritte Macht untersucht und durch Schiedspruch entschieden werden, worauf aber die hiesige Regierung, die überhaupt die Sache ganz von sich weist, nicht einzugehen Willens scheint. Es wird vermuthlich ein Prozeß entstehen, dessen Ausgang nicht voraussehen ist.

Preussische Monarchie.

Königsberg, 4. April. In der Nacht zum 21. März wurde an der Karriolpost, welche von Biella nach Johannisburg geht, auf der Landstraße zwischen dem Dorfe Kessel und dem Gute Lupken ein schauerhafter Straßenraub verübt. Johannisburger Fleischer, welche nach Biella zum Viehmarkte reisten, fanden an dem bezeichneten Orte die genannte Post mit den vorgepannten Pferden stehen und den, dieselbe fahrenden Postillon, einige Schritte hinter dem Postwagen, grauenvoll entstellt, todt liegen. Der Kasten des Wagens war zerbrochen und neben ihm lag ein blutiger Feldstein und ein blutiges, stark ver-

bogenes, großes Messer. Der genannte Postillon hatte am Kopfe und namentlich im Gesichte, mehrere bedeutende Stich- und Schnittwunden, wodurch letzteres ganz entstellt worden war. Auch der Mantel war auf mehreren Stellen zerfetzt, desgleichen hatten die innern Handflächen einzelne sehr tiefe Schnittwunden, was alles auf eine kräftige und anhaltende Gegenwehr schließen läßt, und es auch wahrscheinlich macht, daß der Mordanschlag nur von einem Einzigen ausgeführt worden ist. Der Postwagen wurde nun mit der Leiche des Postillons nach Biella gebracht und der dortigen Postexpedition überwiesen, wo es sich ergab, daß die mit dieser Post gemachte Geldsendung, bestehend in einem Beutel mit 96 Thlr. Pr. Cour. und einem andern mit 50 Thlr. Poln. geraubt worden war. Ein besonderer Umstand scheint bei diesem Raubmordfalle sehr wesentlich zu seyn. Der Kaufmann Wagner in Biella hatte nämlich am 20. März die bedeutende Summe von 2500 Thlr. zur Post gegeben, welche nach Königsberg zu befördern war. Sehr wahrscheinlich ist dies in Biella nicht unbekannt geblieben, und das Zusammentreffen mit der an diesem Tage erfolgten Abreise eines Konditionen suchenden Handlungsdieners nach Johannisberg, wohn er von der Polizei einen Paß erhalten hatte, erregt Verdacht. Der genannte Geldtransport war jedoch nicht mit der Johannisburger, sondern den Tag darauf mit der Lyfer Post erfolgt, wo er in Lpf auch unter der Eskorte eines Gendarmen anlangte. (Der verdächtige Handlungsdiener ist noch nicht gefunden und wahrscheinlich nach Polen gegangen.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 2. April. Der Generaldirektor des Postwesens, Fürst Alexander Solakyn, ist im Begriffe, sich nach seinen Gütern in der Krimm zurückzuziehen. Man bezeichnet den General von Adlerberg als seinen Nachfolger.

Baden (siehe auch Beilage).

Abgeordnetenwahlen. In Mannheim wurden am 12. April zu Abgeordneten der Grundherrn unterhalb der Murg Kammerherr Frhr. Karl v. Göler in Heidelberg, Forstmeister v. Reitter in Gerolsbach, Zeremonienmeister Frhr. Ernst v. Göler in Karlsruhe, und Kammerherr Frhr. Adolph v. Müdt-Collenberg in Bödingheim erwählt.

In Pforzheim wurden am 12. April Kaufmann Lenz in Pforzheim und Obergerichtsadvokat Sander in Rastatt zu Abgeordneten der Stadt Pforzheim erwählt.

Baden, 10. April. Bei der am 14., 18., 21. und 25. v. M. vor sich gegangenen Wahl der Wahlmänner für hiesige Stadt wurden gewählt: Im 1. Distrikt: Gemeinderath Alois Heß, Bürgermeister Joseph Böger, Gemeinderath Franz Heibinger, Staabhalter Franz Joseph Dietrich, Gemeinderath Karl Wolf, Gastwirth Martin Hög, Gastwirth Joseph Öbbringer, Gastwirth Karl Jäpfel. Im 2. Distrikt: Gemeinderath Matthias Maier, Gemeinderath Sib. Ehinger, Handelsmann Franz Grosholz, Gemeinderath Alois Hofmann, Gemeinderath Karl Dürr, Gastwirth Jg. Stadelhofer, Gastwirth Fr. Schlund, Hofrath Guggert. Im 3. Distrikt: Werkmeister Ludwig Britsch, Gastwirth Joseph Jung, Gastwirth Friedrich Stammbach, Oberamtman v. Theobald, Gemeinderath Ferd. Seiler, Bäckermeister Matthias Böger, Gastwirth Alois Bertsch, Gastwirth Roman Schmidt. Im 4. Distrikt: Handelsmann Karl Wagenauer, Gemeinderathschreiber Ulrich Regelhaut, Gastwirth Heinrich Haug, Stadtpfarrmeyer Joseph Sulzer, Tapezier Christ. Lang, Gastwirth Joseph Schwammberger, Gastwirth Jos. Höb, Gastwirth August Zachmann.

Ladenburg, 9. April. Der Gemeinderath der Stadt Ladenburg hat als Organ der Bürgerschaft in einer Adresse seiner königlichen Hoheit dem Großherzog die Wünsche getreuer Unterthanen zur Verlobung Ihrer Hoheit der Prinzessin Alexandrine dargebracht. Der warm geliebte Landes Herr hat — was Aller Herzen mit Freude erfüllt — auf die huldvollste Weise dem Gemeinderath mit der Versicherung danken lassen, daß Allerhöchstdieselben der Stadt Ladenburg nach wie vor ein aufrichtiges Wohlwollen bewahren.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. M a c l o t.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 14. April: Der Reisekommiß; Lustspiel in 2 Aufzügen, nach dem Französischen des Scribe. Hierauf: Die Tochter des Pharaonis; Posse in 1 Aufzuge, von Kosebue.

Todesanzeigen.

[A.474.1] Oberacker. Hingerufen zu dem guten Hirten ist unsere liebe Tochter und Schwester Luise gestern in jenen Himmelsabbath hinüber geschlummert, den kein Volkenscheiter umhüllt, und wir zeigen dies den Bekannten und Freundinnen der theuern Entschlafenen mit der Bitte an, sie in stiller Erinnerung fortleben zu lassen. Oberacker, den 11. April 1842.

Hfr. Szuhany mit Familie.

[A.488.1] Karlsruhe. Den 11. d. M., Nachts 10 1/2 Uhr, starb nach 3 Monate langen schwerem Leiden unsere innig geliebte Tochter und Schwester Wilhelmine Leske. Von diesem für uns so schmerzlichen Verluste setzen wir unsere fernern Verwandten und Freunde hiermit in Kenntniß, und erbitten uns deren stille Theilnahme. Karlsruhe, den 12. April 1842.

Die tiefbetrübte Mutter und zwei Schwestern.

[A.487.1] Gutach. Dem Allmächtigen hat es gefallen, heute früh, bald nach Mitternacht, den Pfarrer und Kirchenrath Karl Friedrich Sievert dahier, den ältesten evangelischen Geistlichen des badischen Landes, in einem Alter von 84 Jahren zu sich zu rufen. Selten wird einem Menschen dies hohe Alter zu Theil, auch selten das Glück, 56 Jahre in der Ehe und 63 Jahre im Amt zu leben, aber sehr selten genießt ein Mann die allgemeine Liebe und Achtung wie der Entschlafene, den nicht nur seine Kinder und Verwandten, son-

dern auch eine große Gemeinde, der er 30 Jahre mit Kraft und ächter Christenliebe vorstand, und viele Freunde und Bekannte beweinen.

Gutach, den 11. April 1842.

Die trauernden Kinder und Enkel.

[A.494.2] Karlsruhe.

Fischbein- & Mohrfabrik.

Hiermit machen wir die Anzeige, daß bei Herrn Kaufmann J. Wenz dahier rohe und mit Mohr gepulverte Gesundheitsmatrizen, Mohr, gewaschen und fertig gezogen zu Stählen und feineren Flechtarbeiten, Spazierstöcke, Papp- und Schirmfischbein, Kassetten, Fischbein zu Messerheften so wie Fischbeinbrosen, — worunter sich mit dem Brustbilde Sr. Kön. Hoh. des Großherzogs und Höchstseiner Gemahlin befinden, vorräthig zu haben sind.

Karlsruhe, den 12. April 1842. Wenz und Komp. In Bezug auf Obiges füge ich noch bei, daß sowohl die Dosen, wie auch alle andern Artikel zu festen und billigen Preisen abgegeben werden.

J. Wenz, Spitalstraße, Nr. 7.

[A.418.2] Karlsruhe. (Kellner gesuch.) In einen hiesigen Gasthof wird ein gewandter Kellner gesucht. Der Eintritt könnte sogleich geschehen. Das Nähere auf dem Kontor der Karlsru. Ztg.

[A.395.3] Ladenburg. (Offene Stelle.) Bei dem großherz. Bezirksamt Ladenburg ist die Stelle eines Akteurs mit einem Jahresgehalt von 350 Gulden zu besetzen. Die Bewerber wollen sich schriftlich anher wenden.

Ladenburg, den 5. April 1842. Großh. bad. Bezirksamt. v. Darrheim b.

[A.354.3] Karlsruhe. (Lehr- lings gesuch.) In einer sehr frequen- ten Material- und Farbwarenhandlung wird ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehenen junger Mensch von braven Eltern unter sehr annehmbaren Bedingungen in die Lehre gesucht, und könnte sogleich eintreten. Näheres auf dem Kontor dieser Zeitung.

Staatspapiere.

Table with columns for location (Paris, London, Frankfurt), date (11. April, 9. April, 12. April), and various financial data including interest rates and bond values.